

Leopoldo Mármora ist tot

Am 3. August dieses Jahres starb Leopoldo Mármora. Weder seine unbändige Lebenslust, die ansteckende Dynamik, die seinen Lebensalltag prägten, sein unbeschreiblicher Optimismus und Tatendrang, den seine Freunde und Kollegen an ihm kannten und schätzen, noch der Mut und der Überlebenswille, die er in den letzten Monaten immer wieder mobilisierte, reichten aus, um die Krebskrankheit zu besiegen. Leopoldo Mármora wurde 1945 in Buenos Aires geboren und kam Ende der 60er Jahre in die Bundesrepublik, um hier Soziologie zu studieren - ein Fach, das unter den sich abwechselnden argentinischen Militärregimes als staatsfeindlich galt. Seit Anfang der 70er Jahre lebte und arbeitete Leopoldo Mármora in Berlin. Er promovierte und habilitierte sich am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität und war als wissenschaftlicher Mitarbeiter, später als Privatdozent am Berliner Lateinamerika-Institut beschäftigt. Seit zwei Jahren arbeitete er an der Forschungsstätte der evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg. Den PROKLA - Lesern ist Leopoldo Mármora als Autor unserer Zeitschrift bekannt (vgl. z.B. PROKLA 82, Entwicklungsländer zwischen aktiver Weltmarktintegration und globaler Umweltkrise; PROKLA 86, Sustainable Development und globale Gerechtigkeit im Nord-Süd-Konflikt), vielen Mitarbeitern der aktuellen wie der früheren PROKLA-Redaktionen als wissenschaftlicher Mitstreiter, leidenschaftlicher Diskutant und Freund.

Leopoldo Mármoras Publikationen kreisten um Themen, für die er als deutscher Argentinier und argentinischer Deutscher prädestiniert war. Als jemand, der die Verhältnisse in Industrie- und Entwicklungsländern aus eigener Anschauung kannte, sich in Europa wie in Lateinamerika »zu Hause« fühlte, dessen Lebensweg und Erfahrungshorizont also mit den Entwicklungen der beiden Polen unserer Weltgesellschaft eng verbunden war, arbeitete er über »Nord-Süd-Beziehungen«, »Entwicklungsperspektiven Lateinamerikas«, »Verhältnis von Nation und Internationalismus«, »Demokratie, Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit in der sich herausbildenden Weltgesellschaft und -wirtschaft«, »Globale Umweltkrise und Entwicklungsperspektiven der Länder des Südens«. Leopoldos wissenschaftlicher Erkenntnisdrang war Teil seiner persönlichen Lebensgeschichte. Während der Militärdiktatur in Argentinien, zwischen 1976 und 1983, konnte er, aufgrund vieler Veröffentlichungen und politischer Aktionen gegen die

massiven Menschenrechtsverletzungen in seinem Land, nicht nach Buenos Aires reisen, wo seine Familie lebt. Dieser Umstand schmerzte ihn, der er aus eigener Wahl in Deutschland lebte und hier tief verwurzelt war, der sich jedoch Zeit seines Lebens als Argentinier und Lateinamerikaner definierte, sehr.

Dieser Biographie ist geschuldet, daß Leopoldo zu einem politischen Menschen, scharfsinnigen, belesenen, kritischen Analytiker und emphatischen Wissenschaftler wurde, bei dem Zuhörer und Leser spürten, daß ihn seine Themen bewegten und daß er andere bewegen wollte - und konnte. Leopoldo gehörte in der Bundesrepublik zu den interessantesten kritischen Entwicklungstheoretikern. Seine Arbeiten waren erfrischend, anregend und weiterführend, weil ihn Klischees, Denktabus und Stereotype langweilten. Als jemand, der seit über zwei Jahrzehnten in der Solidaritäts- und Menschenrechtsbewegung und der Berliner Alternativen Liste engagiert war, gehörte er zu denen, die sehr früh traditionelle und simplizistische antiimperialistische und dependenztheoretische Positionen in Frage stellten, als diese noch »in Mode« waren. Daß er die beiden Welten in der einen Weltgesellschaft so viel intensiver kannte als die meisten seiner Kollegen, machte ihn hellhörig für viele Vor- und Fehlteile, die im Süden über den Norden und im Norden über den Süden entstehen und gepflegt werden. Die zentrale Fragestellung, die in seinen Arbeiten immer wieder auftauchte, war die nach Chancen und Wegen zu mehr sozialer Gerechtigkeit und Demokratie unter den Bedingungen zunehmender Globalisierung. Ein besonders schmerzlicher Umstand ist es, daß dieser Nachruf gerade in einer PROKLA-Nummer erscheint, die sich mit den Perspektiven der Linken in Europa beschäftigt - Leopoldo hatte für dieses Schwerpunktheft einen Beitrag geplant, für den ihm seine Krankheit letztlich keine Kraft mehr ließ.

Leopoldo war radikal im besten Sinne, in seinen Plädoyers für Demokratie, individuelle Freiheit und soziale Gerechtigkeit im globalen Maßstab; er war pragmatisch und suchte auch unter noch so ungünstig erscheinenden Bedingungen nach politischen Spielräumen; und er war ein leidenschaftlicher Optimist, der vor Ideen sprühte und andere mitzureißen verstand - in der wissenschaftlichen wie in der politischen Arbeit. Es waren wohl diese Eigenschaften und sein persönlicher Erfahrungshorizont, die ihn als Kollegen, Lehrenden und politischen Mitstreiter so liebenswert und anziehend machten.

Leopoldo war jedoch nicht nur ein brillianter Wissenschaftler. Viele werden ihn vor allem als einen wertvollen Menschen und großartigen Freund in Erinnerung behalten. Wer von seinen Berliner Freunden erinnert sich nicht an die Gartenfeste der Familie Mármora in Hermsdorf, die Leopoldo so sehr genoß, weil er es liebte, unter Freunden zu sein. Und wer spürte

nicht den Verlust eines Menschen, der durch seine Lebensfreude und Kreativität, seine intellektuelle Neugier, seine Lust, stundenlange Diskussionen zu führen, wo er sich doch für alles zugleich interessierte, anderen viel zu geben vermochte. Seine warmherzige Ausstrahlung, die man so deutlich spürte, wenn man ihn zum Beispiel erlebte, wie er seinen Kindern vorlas, aus Jules Vernes 'Reise zum Mittelpunkt der Erde' oder aus dicken Wälzern über die Geschichte der Römer, des Mittelalters oder Lateinamerikas, hätten seine Freunde noch gern länger genossen.

Ich hatte das Glück, in den vergangenen fünf Jahren sehr intensiv mit Leopoldo zusammenzuarbeiten, und uns verband über den Spaß an der gemeinsamen Arbeit hinaus eine tiefe Freundschaft. Man hat wohl in unserem Arbeitsfeld nicht oft das Glück, auf Menschen zu treffen, mit denen eine vertrauensvolle, sich gegenseitig befruchtende gemeinsame Arbeit über längere Zeit möglich ist. Auf »einer Wellenlänge zu liegen«, das sagt sich leicht, und es ist doch so selten anzutreffen. Leopoldo hatte noch viel vor, und er sprühte vor Schaffenskraft und Kreativität, als er Ende letzten Jahres von der schrecklichen Krankheit erfuhr. Noch vor wenigen Wochen schmiedete er Pläne für ein neues Buch, bis wenige Tage vor seinem Tod arbeiteten wir an einigen Texten, die er nun nicht mehr wird beenden können.

Im Sommer 1990, einige Monate nach dem Fall der Mauer und dem Beginn der Umbrüche in ganz Osteuropa, verlebten wir einige herrliche Tage in einem Ferienhaus in Umbrien. Die Weltgeschichte schien sich in diesen Wochen zu beschleunigen, die Auswirkungen des Zusammenbruchs der autoritären realsozialistischen Länder auf den Lauf der Geschichte waren völlig offen. Stundenlang ereiferten wir uns während ausgiebiger Frühstücksgelage über die sich neu ergebenden Chancen und Risiken für die demokratische Linke, die Konsequenzen des Umbruchs für die Länder des Südens und vieles mehr. Leopoldo war fasziniert von der Überwindung längst erstarrter gesellschaftlicher Strukturen, dem Wegfall obsoleter Denktabus und scheinbarer Gewißheiten, auch und gerade in der Linken, und der Möglichkeit und Notwendigkeit eines neuen, radikaldemokratischen Diskurses über die abgesteckten politischen und ideologischen Claims der Vergangenheit hinaus. Die Fragen, die ihn immer interessierten, stehen weiter auf der Tagesordnung, viele seiner Publikationen sind daher von großer Aktualität. Die leidenschaftliche Lebensfreude und die kreativen Ideen von Leopoldo Mármora werden vielen fehlen.

Dirk Messner